

in: Info. Informationen für Studenten der Universität Heidelberg, Nr. 71 vom 28. Juli 1967

## Hilfe, ich bin frustriert!

Weil ich an einem Seminar über "Ethische Grundprobleme der Geschlechtlichkeit" teilgenommen habe, wobei ich nicht immer sicher war, ob ich mich in einer Universität oder in einem christlichen Gemeindehaus befand.

In kühnem Flug, geführt von Aristoteles und Thielicke, Fichte und Scheler, Buitendijk und Jules Romains, ging es in das Reich phänomenologischer Wesensschau. Rationale Wissenschaft blieb dabei auf der Strecke. Je mehr man von dem Balast methodischer Kritik und strenger Beweisführung über Bord warf, desto höher konnte man steigen und desto unwiderlegbarer (wenn auch nicht unangreifbarer!) wurde die Position.

Man sprach von Liebe. Natürlich nicht à la Kinsey, Bergmann, de Sade oder Laclos. Nein, von der wahren, echten Liebe und ihrem Wesen; von Sexus, Eros, Agape; von Ehe, Treue und Elternschaft. Das alles unter der Leitung eines richtigen Philosophieprofessors, Herrn Van der Meulen (sprich: Mölen).

Der Weg des Fluges ist leicht skizziert. Ausgehend von der "Erkenntnis", daß der Mensch auf eine doppelte Polarität von Geist und Körper und von Frau und Mann hin entworfen ist, wurde durch Eindringen in die einzelnen Momente und Wesenszüge dieser Polaritäten - vor allem der zweiten - die ganze Skala sittlichen und unsittlichen Verhaltens auf dem Gebiet der Geschlechtlichkeit entwickelt.

Was geliefert wurde, war bestenfalls eine Anweisung zum glücklichen, "erfüllten" Leben auf der Basis mehr oder weniger individueller Erfahrungen. Der Vorwurf naturalistischer Trugschlüsse und der unzulässigen Verwendung von Technomorphismen und einer physischen Teleologie als Grundlage einer Ethik wurde zwar zurückgewiesen, aber leider nicht entkäftet. Es wurde vorausgesetzt, daß es eine vorgegebene "natürliche", d. h. physisch-psychische Natur von Frau und Mann und ihrer Beziehung zueinander gebe, daß man diese Natur sicher erkennen könne und daß es eine moralische Verpflichtung sei, sich ihr gemäß zu verhalten. Erkenntnismethoden und Begründungszusammenhänge wurden nicht vermittelt.

Dem Dogmatismus des Vorgehens entsprach die Behandlung abweichender Ansichten und konkreter Fragen.

So erntete jemand, der auf die Forschungen von Margaret Mead hinwies, den Vorwurf des Soziologismus und die Belehrung, daß der europäische Geist auch auf ethischem Gebiet eine höhere Stufe erreicht habe als andere Kulturen, was einem anwesenden Ostasiaten einen gewissen Schock versetzte.

Abtreibung hieß schlicht Kindestötung, womit das entscheidende Problem in der Abtreibungsdiskussion elegant übergangen wurde.

Über den Gebrauch von Präservativen in der Ehe erfuhr man, daß er zu einem Geist der Lieblosigkeit führe. Zwar wurde nicht gesagt, ob diese Behauptung sich bloß auf eigene Erfahrung oder auf repräsentative Untersuchungen stützte oder ob sie gleichsam a priori aufgestellt wurde. Immerhin wurde sie aber an dem Ausspruch einer Frau verdeutlicht, daß es dann sei, als ob ein Unwetter über sie hereinbräche und anschließend der erfrischende Regenguß ausbliebe.

Dies alles war wenig erfreulich für jemanden, der mehr und anderes erwartet hatte. Zum Ärgernis wurde es, als in einer unverzeihlichen Konfusion verschiedener Problem-Ebenen, nämlich in einem unvermittelten Überwechseln zu Fragen der Legalität, u. a. die Prozesse im Falle Dr. Dohrn (Der BGH sprach Dohrn von der Anklage des Verstoßes gegen die guten Sitten im Zusammenhang mit Körperverletzung wegen Sterilisierung von Frauen mangels rechtlicher Grundlage frei.) als Schande bezeichnet wurden (womit die Stimmen gemeint waren, die für ein freies Verfügungsrecht über den eigenen Körper plädiert hatten) und der Herr Philosophieprofessor sich kategorisch weigerte, darüber überhaupt nur zu reden. Er verschwieg, daß derselbe Johann Gottlieb Fichte, dessen Sittenlehre in puncto "Geschlechtlichkeit" dankbar zur Grundlage des ganzen Seminars gemacht worden war, wie kein zweiter darauf bestand, daß das individuelle sittliche Verhalten als solches die Gesellschaft und den Staat ganz und gar nichts angehe, daß der Staat nicht - wie die Kirche - eine "moralische Zwangsgesellschaft" sei.

Es ist beklagenswert, daß es heute immer noch Menschen gibt, die ihre sittlichen Überzeugungen anderen aufzwingen wollen und es außerdem nicht einmal für nötig erachten, darüber zu diskutieren. Für ein philosophisches Seminar ist eine solche Haltung eine Schande.

Georg Geismann